

27.01.2022

## **Kurzreferat «Zofinger Pfeife» am 500. Stamm der AZ BL**

Am 28. Mai 2020 hat der Centralaktuar der Activitas, Sébastien Oreiller v/o Polochon, GE, unsrem BL AZ-Präsidenten in einem Mail geschrieben, dass eine ganz spezielle Zofinger Pfeife von einem Herrn Walter Reisinger aus Unterhaching, südlich vom München, zum Verkauf angeboten werde. Die Sammlung Tobiniensia (Stadtmuseum Zofingen) ist schon im Besitz einiger Pfeifen und hat kein Interesse an einem weiteren Exemplar. Fledermuus fragt an, ob ein Baselbieter AZ diese Pfeife erwerben wolle.

Was sieht man auf den ersten Blick? Oben: «Zofingia sei's Panier!», unten fallen neben dem Schweizer Kreuz und dem Zofinger Zirkel die beiden Kantonswappen von Schaffhausen und Baselland auf. Was haben diese beiden für eine Beziehung zueinander? Die Rückseite des Pfeifenkopfs gibt darüber einen ersten Aufschluss, wenn da zu lesen ist: «E. Moser cand. med. s/l Leibf(uchs). J. J. Haumüller stud. jur. z(ur). fr (eundschaftlichen). Er(innerung). Weihn(achten). 1885».

Wer sind diese Beiden? Johann Jakob Haumüller war ein Baselbieter, und Ernst Moser war ein Schaffhauser. Beide haben in Basel studiert und sind Mitglieder der Zofingia Basel gewesen, Moser von 1883-1887, Haumüller von 1883-1888.

Nun etwas mehr zu **Ernst Moser**: 31.5.1862-25.5.1949. Ernst Moser wurde am 31. Mai 1862 im "Höfli" an der Neustadt in Schaffhausen geboren, und bis in die letzten Lebensjahre ist er dem Hause treu geblieben. Aus einer alteingesessenen Schaffhauser Metzgerfamilie stammend, wurde er schon in früher Jugend zu strenger Arbeit angehalten. Er erzählte oft, wie er frühmorgens vor der Schule mit dem damals noch üblichen Fleischbrett auf den Schultern den Kunden seines Vaters das Fleisch ins Haus habe bringen müssen und dann in der Schule manchmal nicht so recht bei der Sache gewesen sei. Nach Absolvierung des Gymnasiums zog er im Jahre 1882 als studiosus medicinae an die Universität Basel. Dort bestand er 1887 das medizinische Staatsexamen und doktorierte auch daselbst. Nach kurzer Weiterausbildung in Wien eröffnete er 1888 im elterlichen Hause im "Höfli" seine ärztliche Praxis. Dr. med. Franz von Mandach ("der Jüngere", wie er damals noch hiess), Chefarzt am städtischen Krankenhaus, zog den Kollegen Moser im Jahre 1891 als Secundärarzt zu und überliess ihm 1900 im neuen Kantonsspital die medizinisch-geburtshilfliche Abteilung als Chefarzt, die er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1932 leitete.

Harmonisch wie seine ärztliche Praxis, war sein Familienleben. Vier Töchter und ein Sohn entsprossen seiner Ehe. Der Sohn, ebenfalls Arzt, verstarb in jungen Jahren. Die heranwachsenden 7 Enkel und 5 Urenkel waren für ihn eine Quelle des Jungbleibens. Als langjähriger Bahnarzt der ehemaligen Badischen Staatseisenbahn besuchte er jedes Jahr die Jahresversammlungen der deutschen Bahnärzte. Als Militärarzt war Moser ein begeisterter und eifriger Offizier. Im Krieg 1914/18 trug er noch als Platzarzt von Schaffhausen die schöne hellblaue Hauptmannsuniform. Der Öffentlichkeit stellte er sich als Adjunkt des Bezirksarztes, als Kantonsrat, als Ephorus der Kantonsschule und

als Hygienelehrer der Seminarabteilung zur Verfügung. Dem eifrigen Theaterbesucher wurde, als Schaffhausen während der Wintersaison noch eine eigene Theatergruppe unterhielt, das Amt eines "Theaterarztes" übertragen. Er war damit Kollege unsres Mitglieds Dream-it, Theaterarzt in Basel. Mit seinen Kollegen Karl Rauschenbach und Eugen Rahm führte er die Geschäfte der Ärztesgesellschaft; er präsierte diese von 1908-1931.

Im Jahr 1911 hat er die AZ Schaffhausen gegründet. Im Kreis der ehemaligen Kommilitonen und bei seinen Farbenbrüdern war es ihm immer sehr wohl. In ihrem Kreis, an den monatlichen Zusammenkünften, die er ohne zwingenden Grund nie versäumt hat, hat er immer eine interessante Diskussion in Gang gebracht, oder er erzählte aus seinem fast unerschöpflichen Schatz von Erinnerungen von seinen ehemaligen Professoren, von früheren Kollegen, von seinen Ferientaufenthalten, von Episoden aus der Praxis, von Kunst und Theater. <sup>1</sup>

Mein Schaffhauser Pfarrkollege AZ Christoph Buff v/o Holzworm hat mir aus dem Archiv zwei Notizen zum Brauch des Pfeifenrauchens in der Zofingia Schaffhausen zugesandt; von 1824-1858 hat es eine Zofingia Schaffhausen (pennal) gegeben. «In den Vierzigerjahren (sc. des 19. Jh.) versammelten sich die Zofinger bald bei einem ihrer Mitglieder, bald im Kollegium, und zwar wöchentlich in der Regel am Samstagabend. In dichtem Tabakrauch, den der Schimmer der Kerzen kaum zu durchdringen vermochte, behandelten sie ihre Geschäfte, hörten alle drei Wochen einen Aufsatz an.» Und zum andern: «Herr Pfarrer Bächtold erzählt in seinen Jugenderinnerungen, wie er die Fünfzigerjahre in der Sektion (sc. SH) zubrachte: 'Im Hause zum Erker hielt man die Sitzungen ab, wo der Stadtkassier Kirchhofer ein Zimmer zur Verfügung stellte. Nur Tabaken aus langen Pfeifen war erlaubt, den Tabakbeutel mit seinen Troddeln hatte jeder am Rock und das Cerevis auf dem Schädel. Es wurde fleissig gearbeitet: keine Sitzung fand statt ohne Aufsatz oder Vortrag mit lebhafter Diskussion...' »

Und nun zum andern: **Johann Jakob Haumüller**, 1862-1942. Wird in Arisdorf als Bauernsohn geboren. Er studiert Jus. in Basel und in München, ist von 1883-1888 Mitglied der Zofingia Basel. Nach dem Studium Mitglied der Baselbieter AZ. 1887-1892 Schreiber am Bezirksgericht Liestal, 1892-1893 Erster Obergerichtsschreiber. Und dann von 1893 bis 1935 Erster Landschreiber: Er ist 42 Jahre lang «Herz der Verwaltung und Rückgrat des Staates», wie Regierungsrat Ernst Erny schreibt. Haumüller ist Kommandant einer Infanterie-Kompanie und wird 1915 als Major vom Bundesrat ins Territorialgericht 4 gewählt.

Eine Frage bleibt: Wie kam diese Pfeife in den Besitz von Walter Reisinger in Unterhaching?

Er schreibt mir in einem Mail das Folgende: «Ich habe diese Pfeife von einem Bekannten hier in München vererbt bekommen. Dieser Bekannte hatte über viele Jahre eine

---

<sup>1</sup> Quelle: Sonderdruck aus den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen Bd. XXIII, Jahrgang 1949/50, Nr. 7, Seiten 316-321

Bekannschaft mit einer Schweizerin. Nachdem diese Bekannte verstorben war, so könnte ich es mir vorstellen, kam die Pfeife nach München. Mehr kann ich leider dazu nicht sagen. Viel Spass mit dem 'Rückkehrer'.»

*Meine persönliche Beziehung zu Haumüller:*

Meine Urgrosseltern mütterlicherseits sind August Emil Holinger (1867-1934), Eisenwarenhandlung in Liestal, 1895 Heirat mit Frieda Catharina Seiler (1874-1925). Dieser Ehe entspross meine Grossmutter Hedwig Elisabeth Holinger (1896-1971), verheiratet mit Karl Eduard Berger (1886-1942), das sind die Eltern meiner Mutter Irene Christ-Berger (1920-1996).

Die Schwester von Frieda Seiler war Marie Hedwig Seiler (1877-1901), die erste Gattin von Johann Jakob Haumüller. Johann Jakob und Marie Hedwig Haumüller-Seiler hatten zwei Töchter: Hedwig, verheiratet mit Paul Woodtli, in Kaiseraugst, und Magda, verheiratet mit Hans E. Keller (1902-1981), in Pratteln. Dieser Ehe entspross Verena Keller (1927-2007), verheiratet mit Markus Mattmüller (1928-2003), Historiker, 1969 bis 1992 ordentlicher Professor für Neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte an der Universität Basel.

So bin ich in den Besitz dieser Pfeife eines entfernten Verwandten gekommen und freue mich – als passionierter Pfeifenraucher – über dieses schöne Stück!

*Markus B. Christ v/o Siebe-Dupf*